

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 8, 128. Jahrgang

Sonntag, 22. April 2018

3988. Folge

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

2. Korinther 5, 17

Ist jemand „in Christus“, dann bleibt dies nicht folgenlos – mit diesem Gedanken begegnet Paulus der Gemeinde in Korinth.

Ich muss an unsere Taufe denken. Wenn Eltern diese für ihr Kind wünschen, beschreiben sie damit auch das Selbstverständnis, den Standort: Wir gehören zu Christus, wollen Teil seiner Gemeinde sein.

Zumindest der letzte Gedanke ist oft die Begründung, die ich höre, wenn ich im Taufgespräch frage, warum sie ihr Kind taufen lassen wollen. Zur Gemeinde hinzugezählt zu werden ist das eine, die Folge. „In Christus“ sein, ist die eigentliche Aussage der Taufe, die vielen wohl zu steil und theologisch klingt.

Aber doch beinhaltet die Taufe zuerst diese Zusage: Dein Leben bewegt sich in den Verheißungen Gottes. Er meint es gut mit dir, reicht dir die versöhnende Hand des Gekreuzigten, er schenkt dir zugleich die Gegenwart und Zukunft des Auferstandenen. Du gehörst in seinen Frieden und in das Kraftfeld Gottes mit seinen unendlichen Möglichkeiten. Die Taufe soll dies deutlich machen und bestätigen.

Es ist entscheidend, wie wir uns verstehen, in welchen Zusammenhängen wir unser Leben einordnen. Daraus ergeben sich dann wichtige Weichenstellungen. Wenn das Fundament stimmt, kann darauf ein schönes Lebenshaus aufgebaut werden.

Die Frage nach dem Fundament beinhaltet also auch bereits die Frage nach der Fortsetzung. Der erste Schritt ist wichtig, aber dann muss es auch weitergehen.

Paulus will uns daran erinnern, dass wir einen Fachmann haben, der sich mit dem Leben auskennt – wie ein Architekt mit dem Hausbau und wie die Handwerker mit ihrer Baukunst. Hier haben wir eine Adresse, mit der wir die Planung unseres Lebens beginnen können und mit der wir die einzelnen Schritte gestalten dürfen.

Der Glaube, also die Verbindung zu dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn gibt unserem Leben einen Anfang, eine neue Richtung. „Siehe, es ist alles neu geworden!“ Hier gibt es etwas zu sehen, zu beobachten. Der Glaube verändert den Menschen.



*Wie ein Insekt sich häutet,
so kann auch der Glaube
einen Menschen
völlig „umkremeln“.*

Foto: shutterstock

Gott weiß um die Vergangenheiten, die einen Anfang blockieren, er kennt unsere Trägheit, die (wie in der Physik) nur eine Fortsetzung des Bisherigen wünscht.

Eine „neue Kreatur“ kann dagegen heißen: Verleugne deine bisherige Biografie nicht, renne auch nicht vor ihr davon. Durch Verschweigen kann keine Vergangenheitsbewältigung geschehen. Aber

erst die bearbeitete Vergangenheit macht uns offen für neue Wege mit Gott.

Das Leben eines Christen ist nicht die Fortsetzung von dem, was gestern war. Es ist vielmehr das tägliche Abenteuer, jedes „Bisher“ kritisch zu hinterfragen und an jedem „Morgen“ mit Gott Neues zu wagen.

Und darin besteht die große Kunst des Glaubens: Ich muss sehen lernen, was dem alten Lebensstil entspricht, aber dem Geist Gottes widerspricht.

Meine charakterlichen Eigenarten, mein Geltungsbedürfnis, meine Gleichgültigkeit, meine Minderwertigkeitskomplexe, meine Rechthaberei, meine vorlaute Stimme, meine Vorurteile – vieles rette ich von einem Tag in den nächsten. Nicht das Leben mit Gott, sondern die Fortsetzung mit mir selbst kann den Tag bestimmen und den Glauben blockieren.

So werden wir also bei Jesus in die Schule gehen und erfahren, dass der Mensch wichtiger ist als jeder Dogmatismus, dass die Liebe wertvoller ist als alle unsere oftmals unbewegliche Prinzipienreiterei. Und dann werden wir auch lernen, über unsere eigenen Schatten zu springen und uns selbst nicht so furchtbar wichtig zu nehmen.

Neu werden kostet Mut. Aber wir geben die Hoffnung nicht auf, dass wir (und andere) es wagen, mit Gott unterwegs zu sein. Und das kann auch für unsere Kinder eine wichtige Glaubenserfahrung werden: Menschen, die sich als getaufte Glieder der Gemeinde Jesu Christi verstehen, müssen nicht so bleiben, wie sie sind. Solche sichtbaren, erlebbare neuen Schritte können einladend sein und faszinierend – übrigens nicht nur für die nachfolgende Generation.

Fritz Baarlink, Veldhausen

Im Strom der Zeit

Für den nachstehenden Artikel erhielten wir dankenswerterweise die Abdruckgenehmigung des Autors. Jan Fleischauer ist Kolumnist bei Spiegel-Online und hat mit seinem Beitrag eine der Verlegenheiten und Skandale unserer aufgeklärten, toleranten und emanzipierten Gesellschaft offengelegt. Die Redaktion übernimmt diesen Text – nach dem Artikel in der letzten Grenzboten-Ausgabe – als zweiten Beitrag zur inzwischen zurückliegenden „Woche für das Leben“. (fb)

Wen wir leben lassen

Wir sind stolz darauf, wie inklusiv und liberal wir sind. Wenn es jedoch darum geht, behinderten Kindern den Weg ins Leben zu ermöglichen, tun wir als Gesellschaft einiges dafür, dass dies möglichst unterbleibt.

Niemand weiß, warum die Zahl der Abtreibungen – oder wie man vornehm sagt: der Schwangerschaftsabbrüche – wieder zunimmt. Es interessiert auch kaum jemanden wirklich. Abtreibung ist ein unangenehmes Thema. Wir haben uns als Gesellschaft darauf verständigt, darüber lieber nicht zu reden. Wer abtreiben will, soll es tun – aber er soll die Öffentlichkeit nicht mit den Details behelligen.

Es gibt nicht viele Themen, die ein vergleichbares Unbehagen auslösen – und die deshalb so geeignet sind, für Ärger zu sorgen. Jeder Mensch, der ein Herz hat, weiß, dass es falsch ist, menschliches Leben zu beenden. Wir beruhigen uns damit, dass in diesem Fall das Thema rechtlich irgendwie gelöst scheint. Deshalb gilt auch jeder als Störenfried, der, wie der neue Gesundheitsminister Jens Spahn, daran erinnert, dass Abtreibung Unrecht bleibt.

Der Anteil verheirateter Frauen ist erstaunlich hoch

Ich habe mir die Abtreibungszahlen genauer angesehen. Dabei ist mir aufgefallen, dass der Anteil verheirateter Frauen erstaunlich hoch ist. Die Mehrzahl der Frauen, die sich für eine Abtreibung entscheidet, lebt, so darf man annehmen, in einer festen Partnerschaft. Es ist also in vielen Fällen nicht die Angst, nach einer Geburt allein dazustehen, die Frauen dazu veranlasst, eine Schwangerschaft zu beenden.

Es kann viele Gründe geben, sich gegen ein Kind zu entscheiden. Vielleicht hat man schon mehrere Kinder und traut sich kein weiteres zu. Oder man will seine Berufsaussichten nicht gefährden. Ich vermute, dass sich hier auch der Einfluss der Pränatal-Diagnostik zeigt, die heute zum Standard gynäkologischer Beratung gehört. Ein Screening beim Frauenarzt und schon ein paar Tage später hält man den Befund in Händen, ob das Kind genetische Auffälligkeiten zeigt.

Es ist schwer, an Belege zu kommen, welche Auswirkungen diese Form des Gesundheitstests auf die Geburtszahlen hat. Es gibt Schätzungen, wonach neun von zehn Frauen, die vom

Arzt hören, dass ihr Kind behindert zur Welt kommen wird, sich für einen Abbruch entscheiden. Genau weiß man es nicht, weil weder die Zahl der Kinder erhoben wird, die an Fehlbildungen leiden, noch die aufgrund einer ungünstigen Prognose eingeleiteten Schwangerschaftsabbrüche. Man muss fast den Eindruck gewinnen, dass wir es gar nicht so genau wissen wollen, so schlecht ist die Datenlage.

Wir sind wahnsinnig stolz darauf, wie inklusiv und liberal wir eingestellt sind

Niemand würde öffentlich sagen, dass er Behinderung als Strafe empfindet. Manche tilgen das Wort „behindert“ aus dem Sprachschatz und sprechen lieber von „unterschiedlich begabt“. Wir sind wahnsinnig stolz darauf, wie inklusiv und liberal wir eingestellt sind. Aber wenn es darum geht, behinderten Kindern den Weg ins Leben zu ermöglichen, tun wir als Gesellschaft alles dafür, dass dies möglichst unterbleibt. Das ist das düstere Geheimnis der Abtreibungszahlen.

Meine Kollegin Sandra Schulz hat vor ein paar Monaten ein Buch darüber veröffentlicht, wie es einer Frau ergeht, die sich dafür entscheidet, ein Kind mit Down-Syndrom auszutragen. „Haben Sie sich das auch gut überlegt“, ist noch einer der freundlichen Kommentare, die man in so einem Fall als Mutter zu hören bekommt. Das medizinische System ist darauf angelegt, Behinderung als eine Störung zu verstehen, die man behebt, bevor der Schadensfall irreversibel ist.

Ich kenne niemanden mit Down-Syndrom. Aber ich kann mir vorstellen, dass Menschen mit Trisomie 21 es sehr eigenartig finden, dass sie immer weniger werden, weil die Gesellschaft beschlossen hat, Trisomie 21 als ein Schicksal anzusehen, das man keinem Elternpaar zumuten kann. Ich glaube auch nicht, dass irgendjemand mit Down-Syndrom von sich sagt, er wüsste, er wäre nicht geboren worden.

Das ist nicht normal, es ist zum Verzweifeln

Man kann sich damit trösten, dass ein Fötus lediglich ein Zellhaufen sei, der nichts empfindet. Aber erstens stimmt das nur bedingt. Wer die Bücher aufschlägt, in denen Schwangere über die Zeit bis zur Geburt aufgeklärt werden, bekommt einen anderen Eindruck. Ab der zehnten Woche kann das Baby den Kopf bewegen. In der elften Woche beginnt es zu gähnen, eine Woche später an den Fingern zu lutschen.

Und bei der zwölften Woche liegt ja noch nicht die Grenze. Wenn ein Arzt bescheinigt, dass einer Mutter eine Schwangerschaft aus schweren psychischen Gründen nicht zuzumuten sei, geht eine Abtreibung auch später. Wer sich mit der Praxis der Spätabtreibung vertraut gemacht hat, kann nicht glauben, dass dies in Deutschland erlaubt ist.

Ich weiß keine Lösung. Aber ich würde mir wünschen, wir würden 101 200 Abtreibungen pro Jahr nicht als normal betrachten. Tatsächlich sind sie zum Verzweifeln.

Jan Fleischauer, Spiegel-Online



Betroffene Eltern haben die Initiative ich-BIN-ich-21 gegründet mit einem Internetauftritt (www.ich-bin-ich-21.de), der die Lebensfreude und Lebenslust der Kinder mit Down-Syndrom dokumentiert.

Singende Theologie

Ohne Zweifel ist die Bibel die einzige Quelle des Glaubens. Neben ihr gibt es keine gleichwertigen Urkunden, auf die sich unsere Glaubensaussagen berufen können. Und doch benötigen wir Verstehenshilfen, um aus dem „Buch der Bücher“ jene Zusammenhänge zu erschließen, die für „unseren einzigen Trost im Leben und im Sterben“ (Heidelberger, Frage 1) hilfreich sein können. Solche Verstehenshilfen wollen unsere Bekenntnisse sein, ebenso aber auch „gute christliche Literatur“, zu der wir z.B. die Poesie unserer in den Gottesdiensten gesungenen Lieder zählen dürfen. Auf der Internetplattform des Reformierten Bundes (www.reformiert-info.de) sind einige Betrachtungen zu Liedtexten zu finden, die zum bewussten Singen dieser musikalisch aufgearbeiteten soliden Theologie einladen. Zwei Kostproben gefällig? (fb)

Rechtfertigung mit Augenzwinkern nahe gebracht

„Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ“ – EG 343

Reformatorsche Theologie ist ja durch die Bank relativ humorlos. Ganz besonders die Lehre von der Rechtfertigung der Glaubenden ist eine ernste und komplizierte Sache. Umso schöner ist, was Johann Agricola (eigentlich Schnitter), ein Freund Luthers aus Wittenberger Zeiten und späterer Hofprediger zu Berlin, da in EG 343 zusammengedichtet hat.

Ja, das Dichten hat dem Schnitter wohl schon einigen Spaß gemacht, denn er wählt ein Versmaß, das außergewöhnlich schwierig, aber effektiv ist und schon für sich genommen Laune macht.

Da hinein bastelt der humanistisch gebildete und seinerzeit noch junge Dozent Aussagen, Bilder und Fragen, die es theologisch in sich haben. Mit Wortwitz und sprachlich gewandt bringt er uns nahe, wie Gottes Gnade funktioniert – als Geschenk. Das Lied ist dabei als Gebet angelegt, wie ja schon der Anfang „Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ...“ verrät.

Bereits im Fortgang der ersten Strophe erfährt diese Ansprache eine Wendung. Der angebliche Klageruf (einleitender Satz) wird dann eher freundschaftlich locker und herausfordernd im Ton:

*Den rechten Glauben, Herr, ich mein,
den wollest du mir geben,
dir zu leben
meim nächsten Nütz zu sein,
dein Wort zu halten eben.*

Da ist ganz richtig erkannt und unversehens singend begriffen, dass es auf das Geschenk des Glaubens entscheidend ankommt und dass dieses am ehesten unverkrampft erbeten werden muss. Denn sonst wird der Glaube gleich selber wieder zur Leistung.

Und ist da nicht auch ein gutes Stück Prädestinationslehre impliziert, wenn es in der vierten Strophe heißt:

*... du hast's allein in Händen;
und wem du's gibst,
der hat's umsonst,
es mag niemand erwerben
noch ererben
durch Werke deine Gunst,
die uns errett' vom Sterben.*

Zwar ersetzt dieses Lied nicht die Lektüre tiefeschürfender theologischer Abhandlungen und auch nicht die erklärende und weiterführende Predigt, doch ist es mit seiner Leichtigkeit ein erfrischender Begleiter der gottesdienstlichen Verkündigung – und vielleicht sogar auch ein Vorbild darin, dass mit einer gewissen Lockerheit manches Schwere leichter (verständlich) wird.

Georg Rieger

Warum wird in der Kirche immer noch von Sünde geredet?

O Mensch, bewein dein Sünde groß... – EG 76

Warum wird in der Kirche immer noch von Sünde geredet? Warum steht am Anfang des Gottesdienstes immer noch ein Schuldbekenntnis? Für manche Zeitgenossen ist das unerträglich. Sie wollen nicht „kleingeredet“ werden, nicht auf ihre Defizite behaftet werden. „Ich führe ein anständiges Leben, lasse mir nichts zuschulden kommen. Ich vermeide jeden Streit, quäle niemanden, also was soll ich groß als Schuld bekennen?“

Es ist interessant, dass Heiko Ernst, Herausgeber der Zeitschrift „Psychologie heute“ und bekennender Atheist 2006 ein Buch veröffentlicht hat mit dem Titel: „Wie uns der Teufel reitet. Von der Aktualität der 7 Todsünden.“ Darin behauptet er: „Das Raster der Großen Sieben ist auch außerhalb des religiösen Kontextes unvermindert aktuell. Es bietet nicht nur ein Instrument der Selbstbetrachtung in einem dunklen, aber genauen Spiegel, sondern erlaubt auch in Zeiten zunehmender moralischer Verunsicherung und transzendentaler Obdachlosigkeit eine kritische Prüfung des Zeitgeistes.“ Das Wesen der Sünde sieht er mehr im Verrat der Menschlichkeit als im Verbrechen. Er beschreibt sie als Bruch von Bindungen und Beziehungen, als Akt der Selbstentstellung und -zerstörung, als Verlust jeglichen menschlichen Maßes. Und sehr plausibel weist er

in der Abhandlung von Hochmut, Neid, Habgier, Zorn, Trägheit, Völlerei und Wollust unsere gutbürgerliche Verstrickung in die Sünde nach.

Es lohnt sich, dieses Buch zu lesen, vor allem wenn man meint, die Rede von der Sünde sei nicht mehr zeitgemäß, sie schmälere das Selbstbewusstsein, und man käme in der Kirche besser ohne sie aus. Es ist heilsam, die eigenen Schattenseiten nicht zu leugnen, Schuld auch in ihren gut getarnten Spielarten zu erkennen, ehrlich mit sich selbst zu sein. Wenn das im Vertrauen auf Gott geschieht, werden wir dadurch nicht entwertet, nicht in Grund und Boden verdammt. Die Zusage der Vergebung, die unsere Verstrickung in die Sünde ernstnimmt, macht uns frei: frei, im Licht der Gnade Gottes aufrecht zu leben; frei, Beziehungen zu heilen und neu zu gestalten; frei, ein menschliches Maß zu finden für unseren großen Lebenshunger. Aus dem Weinen über die Sünde (Vers 1) führt Jesus uns in ein Leben, in dem „Gotts Wort helle scheint“ (Vers 2) und wir in Liebe zueinander finden.

Sylvia Bukowski

1. O Mensch, bewein dein Sünde groß,
darum Christus seins Vaters Schoß
äußert (*Phil. 2, 7*) und kam auf Erden;
von einer Jungfrau rein und zart
für uns er hier geboren ward,
er wollt der Mittler werden.
Den Toten er das Leben gab
und tat dabei all Krankheit ab (*Mt. 8, 16.17*)
bis sich die Zeit herdrange,
dass er für uns geopfert würd,
trüg unsrer Sünden schwere Bürd
wohl an dem Kreuze lange.

„Wer seine Hand an den Pflug legt...“

Kürzlich wurden wir in einer Predigt über den Ruf in die Nachfolge Jesu an die mahnenden Worte erinnert: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ Ich muss gestehen, dass ich beim Hören dieser Worte in Sekundenschnelle abgelenkt wurde; mehr noch, dass ich mich dessen auch nicht schämte, ja selbst umgekehrt glaubte, den Sinn dieser Warnung Jesu gut verstanden zu haben. Woran lag das?

Meine Gedanken gingen zurück in die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts, die Jahre meines Heranwachsens, eine lang verflogene Zeit mit längst überholten Arbeitsbedingungen in allen Bereichen, nicht zuletzt auch in der Landwirtschaft. Wer legt denn heute noch seine Hand an den Pflug? Man legt sie nur noch an das Lenkrad des Traktors. Damals aber schon, und man musste gut aufpassen, dass der Pflug nicht nach links oder rechts ausscherte und die Furchen keine Schlangelinien bildeten.

Als Bauernjunge nahm ich regen Anteil an der Arbeit meines Vaters. Ich beobachtete ihn beim Pflügen und fragte ihn:

„Darf ich auch einmal? Das kann ich doch auch.“ Ich dachte: Da wird mein Vater sich freuen. Aber nein; er hatte Bedenken. Auch pflügen wolle gelernt sein, so seine Reaktion. Es war die Ehre eines Landwirts, dass der Pflug gerade Furchen zurückließ. Und der Acker, der da gerade gepflügt werden sollte, lag ausgerechnet an einem Weg. Wenn die Furchen parallel zum Weg gelegen hätten, hätte er es mir vielleicht noch erlaubt, denn dann hätten vorbeigehende Nachbarn eventuelle krumme Linien nicht sehen können. Aber nun standen die Furchen quer zum Weg, und jede Schlangelinie würden sie sehen und begutachten können. „Kann der Bauer denn nicht besser pflügen?“ Auf jeden Fall würde es ihm angekreidet, es war schließlich sein Acker; und er konnte doch auch nicht ein Schild aufstellen: „Pardon, ich war es nicht.“

Jesus war ein guter Beobachter der Landwirtschaft seiner Zeit. Wie oft mag er das beim Vorbeigehen schon beobachtet haben, einen Bauern beim Pflügen, und das mit weit primitiveren Pflügen als in späterer Zeit. Es lag nahe, dass er in seiner Predigt wiederholt an diese Ar-

beit erinnerte, vom Pflügen bis zur Ernte, weil auch Gott nach seinen Worten auch Arbeiter in seine Ernte sendet. Wenn es hier heißt, dass jemand, der beim Pflügen zurückschaut, nicht geeignet ist für das Reich Gottes, dann will das ja heißen, dass er nicht geschickt ist, den Acker Gottes zu pflügen und am Ende dabei zu sein und mitzuhelfen, wenn auf dem Acker Gottes geerntet wird.

Gott will, dass auf seinem Acker keine krummen Furchen gezogen werden. Er will, dass wir uns nicht ablenken lassen, nicht nach hinten schauen, nicht gedankenlos dahin trotten, sondern nach Möglichkeit gerade Furchen zurücklassen. Ein Bauer hat seine Ehre; Gott hat sie auch. Nicht nur zu Weihnachten singen wir „Ehre sei Gott in der Höhe“. Nicht nur am Sonntag singen wir „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“. Wenn wir beim Pflügen zurückschauen und krumme Furchen ziehen, bereiten wir Gott Unehre. Soll er denn sagen: „Ich war es nicht; es waren meine Kinder.“? Dann werden seine Verächter sagen: Es war aber doch dein Acker!

Heinrich Baarlink, Nordhorn

Arbeitsversammlung: Eylarduswerk

Am 17. März trafen sich Vertreterinnen aller Frauenvereine zur Arbeitsversammlung des Frauenbundes in Wilsum. Antine Borggreve begrüßte alle Anwesenden. Sie las eine Andacht und sprach ein Gebet.

Als Referentin wurde Frau Sieglinde Mundt vom Eylarduswerk in Gildehaus eingeladen. Sie berichtete eindrucksvoll und umfassend von der Arbeit des Werkes. Das Eylarduswerk ist eine Einrichtung der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe mit Standorten im Raum Bad Bentheim, Nordhorn, Schüttorf, Lingen, Meppen, Gronau, Ahaus und Borken.

1920 wurde das Kinderheim Gildehaus für verlassene Kinder nach dem Krieg gegründet. Was damals sehr klein anging, umfasst heute viele verschiedene Arbeitsbereiche. Hier sind mittlerweile 391 Mitarbeiter in verschiedenen Berufsgruppen tätig – z.B. Pädagogen, Psychologen, Reitertherapeuten, Lerntherapeuten, Kindertherapeuten und Verwaltungsmitarbeiter.

In 50 unterschiedlichen Projekten werden über 750 Kinder, Jugendliche und

Familien betreut. Hierzu gehören Wohngruppen, in denen Kinder und Jugendliche, die aus unterschiedlichen Gründen zeitweise oder auf Dauer nicht bei ihren Eltern leben können, gefördert werden. Es gibt Betreuungsfamilien, bei denen ein bis drei meist jüngere Kinder in einer „nor-

malen“ Familie aufgenommen werden. Bei diesen Familien hat mindestens ein Elternteil eine pädagogische Ausbildung. In Jugendwohngemeinschaften werden ältere Jugendliche und junge Erwachsene bei ihren Schritten in die Selbstständigkeit unterstützt.





In Tagesgruppen kommen Kinder und Jugendliche, die nach der Schule gefördert und betreut werden und abends wieder zurück in ihre Familien können. Hier findet eine ganz intensive Elternarbeit statt. Der Ambulante Dienst fördert und unterstützt nach dem Grundsatz „Hilfe zur Selbsthilfe“ stundenweise direkt in den jeweiligen Familien. Im „Mutter-Kind-Bereich“ werden schon Schwangere unterstützt, um eine positive Mutter-Kind-Beziehung aufzubauen und einen verantwortlichen Umgang mit dem Kind zu lernen.

In jedem einzelnen Fall wird immer wieder gefragt: Was braucht das einzelne Kind und was braucht die Familie? Wertschätzung und Würde der anvertrauten Kinder und deren Familie ist ganz wichtig. Wenn möglich, soll das Kind in der Familie bleiben oder der Kontakt zwischen dem Kind und der Familie erhalten bleiben. Hierzu gibt es viele unterschiedliche Möglichkeiten.

Ein weiterer Schwerpunkt des Eylarduswerkes ist die Beratungsstelle „Hobbit“ in Nordhorn. Hier werden Opfer von sexuellem Missbrauch unterstützt und beraten sowie vorbeugende Arbeit geleistet.

In der FAS-Beratungsstelle werden Menschen unterstützt, die durch Alkoholkonsum der Mutter in der Schwangerschaft geschädigt sind.

In der staatlich anerkannten Eylardus-Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung werden Kinder und Jugendliche von der ersten bis zur zehnten Klasse in Kleingruppen gefördert.

Personen mit ADHS, Depressionen, Zwangsstörungen und instabilen Persönlichkeitsentwicklungen können beim Eylarduswerk Hilfe erfahren. Aber auch Autisten, suizidgefährdete Personen und viele andere Störungen werden hier therapeutisch begleitet.

Eine besondere Stärke des Eylarduswer-

kes ist das Zusammenwirken von Pädagogen, Schule und Therapie. Es arbeitet mit 50 verschiedenen Jugendämtern zusammen, die Kinder und Jugendliche hier einweisen.

Trotz staatlicher Zuwendungen ist das Eylarduswerk auf Spenden angewiesen. Davon werden z.B. die Reittherapie, Weihnachts- und Geburtstagsgeschenke, Gruppenaktivitäten und Spielgeräte bezahlt.

Regularien

Nach diesen interessanten Ausführungen stärkten wir uns bei Kaffee, Tee, Kuchen und Schnittchen und verabschiedeten Frau Sieglinde Mundt. Danach kam der theoretische Teil.

- Margarete Vogel erinnerte
- an das Seminar am 2. Juni 2018 um 14.30 Uhr in Hoogstede mit Pastorin Sylvia van Anken.
 - an die Herbstversammlung am 29. September 2018 um 14.30 Uhr in Emlichheim mit Frau Botsio von Brot für die Welt.
 - an die Freizeit vom 10. bis zum 14. September 2018 im Dünenhof, Cuxhaven.

Danach stellte sie den Kassenbericht der Missionskasse des Frauenbundes vor.

In diesem Jahr sollen, wie im letzten Jahr auch, folgende Institutionen unterstützt werden:

Café Lichtblick Emden	400 €
Bethel	200 €
Christoffel-Blinden-Mission DIFÄM – Ärztliche Mission Tübingen	250 €
EAK-Missionskasse (Theologische Hochschule Lewa und Stiftung Yumerkis)	200 €
Evangeliums-Rundfunk	1000 €
Internationaler Gideonbund	500 €
KEP – Christlicher Medienverbund	300 €
	400 €

Kinderkrippe Gänseblümchen Nordhorn	400 €
Liebenzeller Mission	250 €
NETZ e.V. Wetzlar	400 €
Neukirchner Mission	400 €
Nkwadaa Fie	500 €
Open Doors	500 €
Rumänienhilfe	500 €
Schwarzes Kreuz	300 €
Weißes Kreuz	300 €
Wycliff e.V.	600 €
Insgesamt werden 7400 Euro überwiesen.	

Waltraud Mulder stellte den Kassenbericht des Frauenbundes vor. Außerdem berichtete sie, dass die geplante Freizeit fast ausgebucht ist. Es sind nur noch wenig Plätze frei.

Danach kam der Punkt „Vorstandswahlen“. Johanne Gerritzen berichtete, dass der Vorstand des Frauenbundes demnächst als Team arbeiten möchte. Das bedeutet, dass es keine Vorsitzende mehr gibt, sondern lediglich eine Ansprechpartnerin. Die Aufgaben werden im Team aufgeteilt und alle sind gleich verantwortlich. Die Aufgaben der beiden Schriftführer sollen zusammengelegt werden und so wird das Team demnächst aus mindestens fünf Mitgliedern bestehen. Dazu musste die Satzung geändert werden. Dieses wurde von der Versammlung genehmigt.

Da die Amtszeit von Renate Heikens im letzten Jahr endete und Johanne Gerritzen im Herbst dieses Jahres ausscheidet, sollte mindestens ein neues Mitglied ins Team gewählt werden. Gerda Gülker aus Emlichheim wurde einstimmig gewählt. Wir danken für die Bereitschaft und wünschen ihr Gottes Segen zu dieser Aufgabe.

Mit einem gemeinsam gesungenen Lied beschlossen wir den gelungenen Nachmittag. Ein Dankeschön geht noch einmal an die Wilsumer Frauen für die tolle Bewirtung.

Anja Klaassen, Ehteler

Kirchentag 2019 – „Was für ein Vertrauen“

Digitalisierung, Arbeit, soziale Teilhabe und Europa. Das sind große thematische Schwerpunkte des 37. Deutschen Evangelischen Kirchentages, der vom 19. bis 23. Juni 2019 in Dortmund stattfindet.

Präsidialversammlung und Präsidium des Kirchentages verabschiedeten vor Kurzem in Schwerte rund 50 Projekte und Themen um die Losung „Was für ein Vertrauen“ (2. Könige 18, 19). Ab Sommer 2018 werden ehrenamtliche Programmkommissionen die voraussichtlich etwa 2000 Veranstaltungen planen.



Reformierte Kirche plant KonfiCamp2019

Motto: „Da gehör ich hin“

Die Evangelisch-reformierte Kirche plant 2019 ein eigenes Camp für Konfirmandinnen und Konfirmanden. In dem Camp ist Platz für 300 Jugendliche aus den Kirchengemeinden sowie für rund 120 Teamer. Sie werden die Gruppen begleiten und das Programm und die Versorgung vor Ort sicherstellen. „Wir wollen mit

diesem Camp an die tollen Erfahrungen des KonfiCamps aus dem Reformationsjubiläumsjahr anknüpfen“, so Landesjugendpastor Bernhard Schmeing. Im Jahr 2017 hatten 325 Konfirmanden aus der reformierten Kirche an dem bundesweiten Camp mit insgesamt etwa 10 000 Teilnehmern in Wittenberg teilgenommen.



Auch altreformierte Gemeinden sind zur Teilnahme eingeladen.

Austragungsort des Evangelisch-reformierten KonfiCamps ist das Kloster Möllenbeck im Weserbergland. In der mehr als 1100 Jahre alten Klosteranlage betreibt die örtliche reformierte Kirchengemeinde eine Jugendfreizeiteinrichtung. Untergebracht werden die 300 Konfirmandinnen und Konfirmanden in einem Zeltdorf auf einer Wiese neben dem Kloster. Die Klosterräume werden für die Programmangebote und die Verpflegung genutzt, so Schmeing.

Das Camp steht unter dem Motto „Da gehör ich hin“. Auf dem Programm stehen Workshops, Gottesdienste und Freizeitangebote. „Die fünf Tage in Wittenberg haben wir sehr genossen. Es wurde unter blauem Himmel getanzt und in den Workshops über Gott und die Welt gesprochen“, berichtet eine Teilnehmerin über das KonfiCamp 2017. „Solche Erfahrungen wünschen wir uns auch für 2019“, hofft Bernhard Schmeing. *Ulf Preuß, ERK*

Hausorgel für Rumänien

In der Veldhauser Kirche hat eine kleine Hausorgel überwintert. Sie gehörte einer Familie in Kampen/NL und soll aus dem Nachlass der Gemeinde in Arcus/Rumänien gestiftet werden. Mit dem aktuellen Hilfstransport hat die Orgel inzwischen den weiten Weg angetreten. Der verstorbene Vorbesitzer war mit Pastor Peter Maccai gut bekannt, den viele über die Diakonia-Stiftung und die Behindertenwerkstatt in Sft. Gheorghe kennen.

Die Hausorgel wurde 1974 von Jürgen Ahrend erbaut, von dem auch die Veldhauser Orgel stammt (1957). Gerrit Ge-

erds hat die Orgel aus Kampen geholt und kleinere Arbeiten an ihr verrichtet. Dabei wurde auch die Front der „größeren Schwester“ angeglichen. Am Karfreitag und Ostersonntag wurde die Hausorgel im Gottesdienst der Gemeinde eingesetzt, bevor sie fachmännisch auseinandergenommen und für den Transport vorbereitet wurde. Für den Aufbau in der Gemeinde von Peter Maccai wird Gerrit Geerds in den kommenden Tagen eigens nach Rumänien reisen. Auf dem Foto sind die beiden ungleichen Schwestern zu sehen. *(fb)*



Foto:fb

Musicalprojekt würdigt Martin Luther King

Premiere mit 2400 Sängerinnen und Sängern im Februar 2019 in Essen

Ein großes ökumenisches Musicalprojekt erinnert 2019 in Essen an den US-amerikanischen Bürgerrechtler Martin Luther King (1929–1968). Für die Premiere des Chormusicals „Martin Luther King“ in der Grugahalle am 9. und 10. Februar 2019 mit 2400 Sängerinnen und Sängern werden noch Teilnehmer gesucht, wie die Veranstalter mitteilten. „Das können Chöre oder Einzelsänger sein, jeder kann mitmachen“, betonte Ralf Rathmann von der Stiftung Creative Kirche. Die Stiftung organisiert das Projekt zusammen mit der Evangelischen Kirche im Rheinland und dem Bistum Essen. Schirmherren sind Ruhrbischof Franz-Josef Overbeck und der rheinische Präses Manfred Rekowski.

Nach den Pop-Oratorien „Die 10 Gebote“ (2010) und „Luther“ (2015) mit Zehntausenden Teilnehmenden bundesweit ist es das dritte große Mitmach-Projekt der

evangelischen Stiftung aus Witten. Weil die Nachfrage auch diesmal wieder groß sei, seien zwei Chöre mit je 1200 Plätzen geplant, erläuterte Rathmann. Derzeit gebe es schon 1500 Anmeldungen. „Amateure treffen auf Profis, neben den acht Profidarstellen ist der Chor der Star des Stückes.“ Er solle konfessions- und generationsübergreifend von acht bis 80 Jahren sein. Die Premiere in Essen sei der Auftakt für eine bundesweite Tournee 2020.

Impulse für die Chorarbeit erwartet

In dem als „Unterhaltungsshow mit Tiefgang“ angelegten Musical gehe es vor allem um die Frage, welches die Botschaft des vor 50 Jahren ermordeten schwarzen Baptistenpastors für heute sei, sagte der Autor Andreas Malessa. Angesichts eines neu aufkeimenden Rassismus in Deutsch-

land sei es wichtig, „ein Bewusstsein für die Benachteiligung und Geringschätzung von Menschen anderer Rasse, Religion und Herkunft zu schaffen“. Als Journalist und Theologe gehe es für ihn um die Schnittstelle von Religion und Politik „jenseits von dem aus allen Schulbüchern bekannten Satz ‚I have a dream‘“. Die Komponisten des Musicals mit vielen neuen Liedern und altbekannten Gospelsongs sind Hanjo Gäbler und Christoph Terbuyken.

Christoph Spengler, Kirchenmusikdirektor der rheinischen Kirche, und Stefan Glaser, Beauftragter für Kirchenmusik im Bistum Essen werden dirigieren. Spengler berichtete, dass frühere Großprojekte „eine Welle von Energie“ für die Chorarbeit im Rheinland gebracht hätten: „Es war für viele ein unglaublich emotionales Erlebnis.“ Glaser betonte, das Musical solle auch eine Ermutigung an die Gemeinden zu gemeinsamen Projekten sein.

Anmeldung zur Teilnahme unter Telefon 02302/2822222 oder unter www.king-musical.de. Die ersten Proben starten im September 2018. (aus: www.ekd.de)

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurde:

08.04. Paul Frederik Wanink Nordhorn

Gestorben sind:

03.04. Henny Schöppert 91 Jahre Wilsum

09.04. Heinrich Zwartscholten 82 Jahre Emlichheim

Glaubensbekenntnis haben abgelegt:

08.04. Simon Altena, Celine Derks,
Cedric Jakobs und Silas Walkotte Laar

15.04. Laurine Helweg, Marten Jonker,
Joana Köster und
Hannah Luttermann Hoogstede

Aus den Kirchenräten

Uelsen – 15. April

Ausgeschieden:

Harm ten Cate und Hermine Ensink (beide Älteste)

Neu eingeführt:

Jan Hendrik Bartels (Ältester);

Friedel Engbers bleibt ein Jahr länger als Diakonin im Kirchenrat.



CANTATE DOMINO

10 Jahre

Vokalensemble Frenswegen

Chorwerke aus 5 Jahrhunderten

mit Werken von Schütz, Bach, Mendelssohn, Rutter, Gjeilo u.a.

Barbera Vinke-Deinum –Violoncello-

Leitung: Stephan Braun

Samstag, 5. Mai 2018, 19:30 Uhr

Kath. Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt Neuenhaus

Sonntag, 6. Mai 2018, 17:00 Uhr

Ev.-luth. Kreuzkirche Nordhorn

Eintritt: 11,50 € (GN-Card-Rabatt: 1,50 €)

Vorverkaufsstellen: Thalia-Buchhandlung Nordhorn
Bürgerbüro Rathaus Neuenhaus u. ProTicket

Selig sind die Friedfertigen,
denn sie werden Gottes Kinder heißen.
Matthäus 5,9

Dankbar für alles, was er für uns getan hat,
nehmen wir Abschied von unserem lieben
Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder,
Schwager, Onkel und Cousin

Heinrich Alsmeier

* 17. Februar 1930 † 26. März 2018

In Liebe

**Friedhelm
und Birgit Alsmeier**, geb. Stehl
Marion und Moritz mit Antonia
Viviane

**Berti Alsmeier-Frensch
und Horst Gellermann**
Lena und Markus mit Samuel
Steffen und Catarina

**Gertraud Alsmeier-Schlimgen
und Günter Schlimgen**
Simon und Marie mit Wanda
Miriam

**Friedrich Alsmeier
und Ingrid Thiel**
Ingalisa

**Fenni Alsmeier
und Kaspar Vogel**
Jan
Luzia
Noemi

und alle Angehörigen

48455 Bad Bentheim, An der Diana 9

Traueranschrift: Friedhelm Alsmeier,
Gustav-Streich-Straße 48, 45133 Essen

Der Grenzbote

erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen
Redaktion: Pastor Fritz Baarlink, Veldhausen (fb), Johann Vogel, Laar (jv),
Sven Hensen, Nordhorn (sh)

Schriftleitung: Pastor Fritz Baarlink, Mühlenstraße 26, 49828 Neuenhaus-Veldhausen,
Tel.: 05941/4462, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Redaktionsschluss: Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich
gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: Druckerei Hellendoorn, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

Bestellmöglichkeiten: Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den
Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: Gesine.Wortelen@gmx.de,
für die Online-Ausgabe als pdf-Datei über die E-Mail-Adresse abo-grenzbote@altreformiert.de

Bezugsgebühren: € 25,00 bei online-Bezug und € 30,00 bei Bezug über Kirchengemeinden,
€ 45,00 bei Postzustellung

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbseitiger Breite

Beliebtes • Liebgewonnenes •
Neues • zu Bewahrendes •
Überraschendes !



DIE STANDMUSIKEN

Bläserheft für jeden Posaunenchor
und viele Anlässe

ST. MARTIN

ADVENT & WEIHNACHTEN

JAHRESWECHSEL

SCHÖPFUNG

KANON ABEND & MORGEN

OSTERN LOB & DANK

FESTE & GESELLIGES

EWIGKEITSSONNTAG & ZUVERSICHT

HYMNEN

REFORMATION & NACHFOLGE

AUF REISEN

ABSCHIED & NEUBEGINN

und vieles mehr



202 Sätze auf 148 Seiten, bewährt und gewünscht,
zum Lobe Gottes und der Menschen
Ev.-reformierte Kirche / Posaundendienst
LPWin Helga Hoogland (Hrsg.)

- ✓ 18 Rubriken laden ein und motivieren zum Musizieren auch außerhalb der Kirchenmauern
- ✓ Fast alle Sätze sind auch für kleine Besetzungen sehr gut umsetzbar
- ✓ Mehr als drei Viertel der Titel eignen sich natürlich ebenso zum gottesdienstlichen Gebrauch
- ✓ Abdruck von zahlreichen Textstrophen war den Herausgebern wichtig. Sie laden zum gemeinsamen Singen und Erspüren der Inhalte ein. Eine Bläuerschar, die ab und zu von Herzen a capella singt, erfreut zudem die Zuhörernden
- ✓ Abgedruckte Gebete und biblische Texte können zusätzliche Impulse geben
- ✓ Bei 65 Sätzen ist außerdem die Melodie im Bassschlüssel abgedruckt, da freuen sich nicht nur tiefe Jungbläser
- ✓ Die Rubriken liegen in alphabetischer Reihenfolge vor und sind so leicht auffindbar
- ✓ Gibt es bei Sätzen mehrere Titel, die verschiedenen Rubriken angehören, sind diese ebenfalls im Rubrikenverzeichnis aufgeführt
- ✓ Melodiegleiche Lieder zu den Sätzen findet man ebenso wie die Komponisten bzw. Arrangeure im Inhaltsverzeichnis der Gesamttitel
- ✓ Wire-O-Bindung und starker Buchdeckel gewährleisten eine stabile Ablage

Preis: 14,90 €

Evangelisch-reformierte Kirche, Saarstr.6, 26789 Leer

Tel: 0491-9198-247 E-Mail: highlandbrass@ewetel.net

Fax: 0491-9198-256 Online-Shop: www.reformiert.de